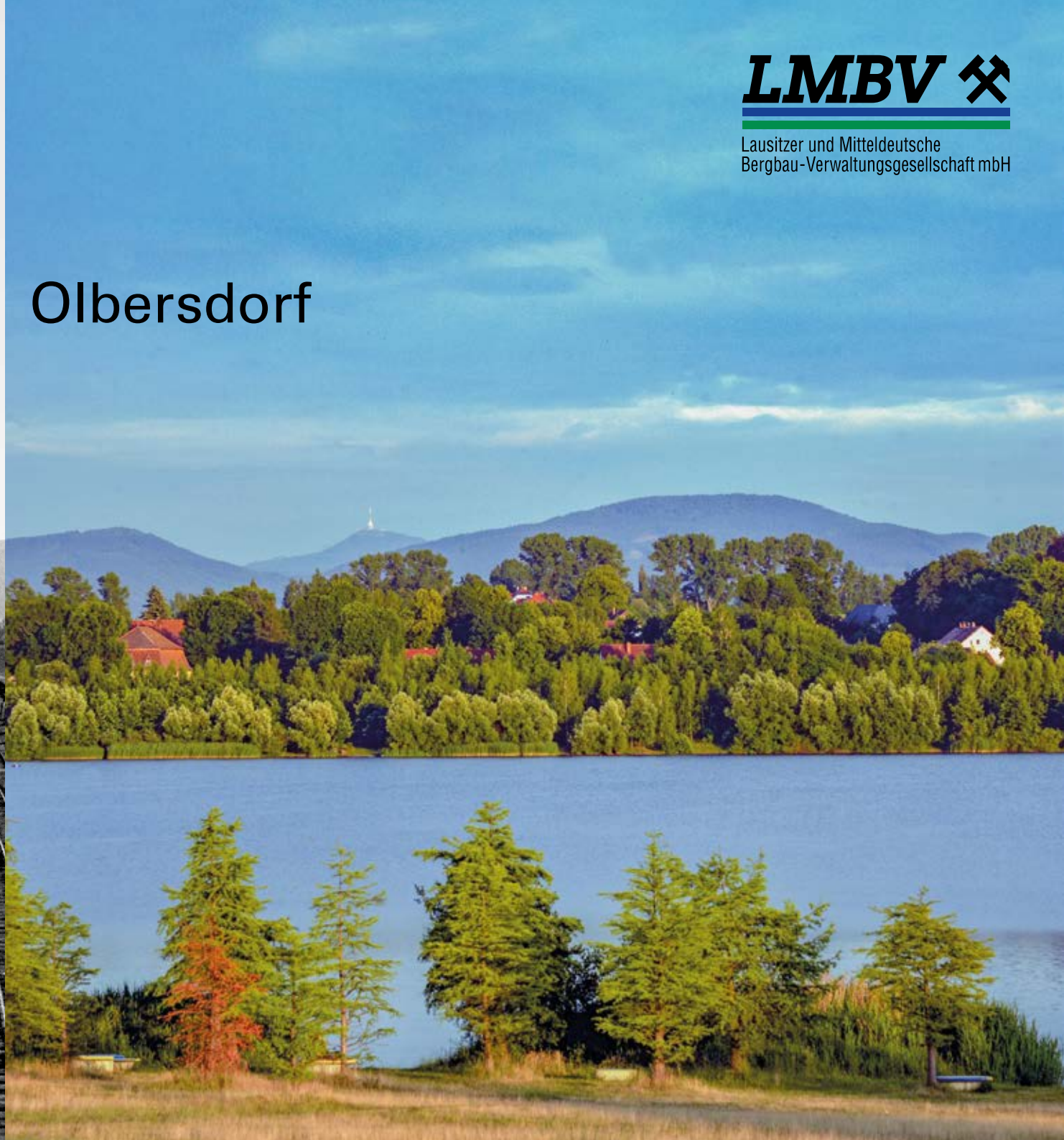
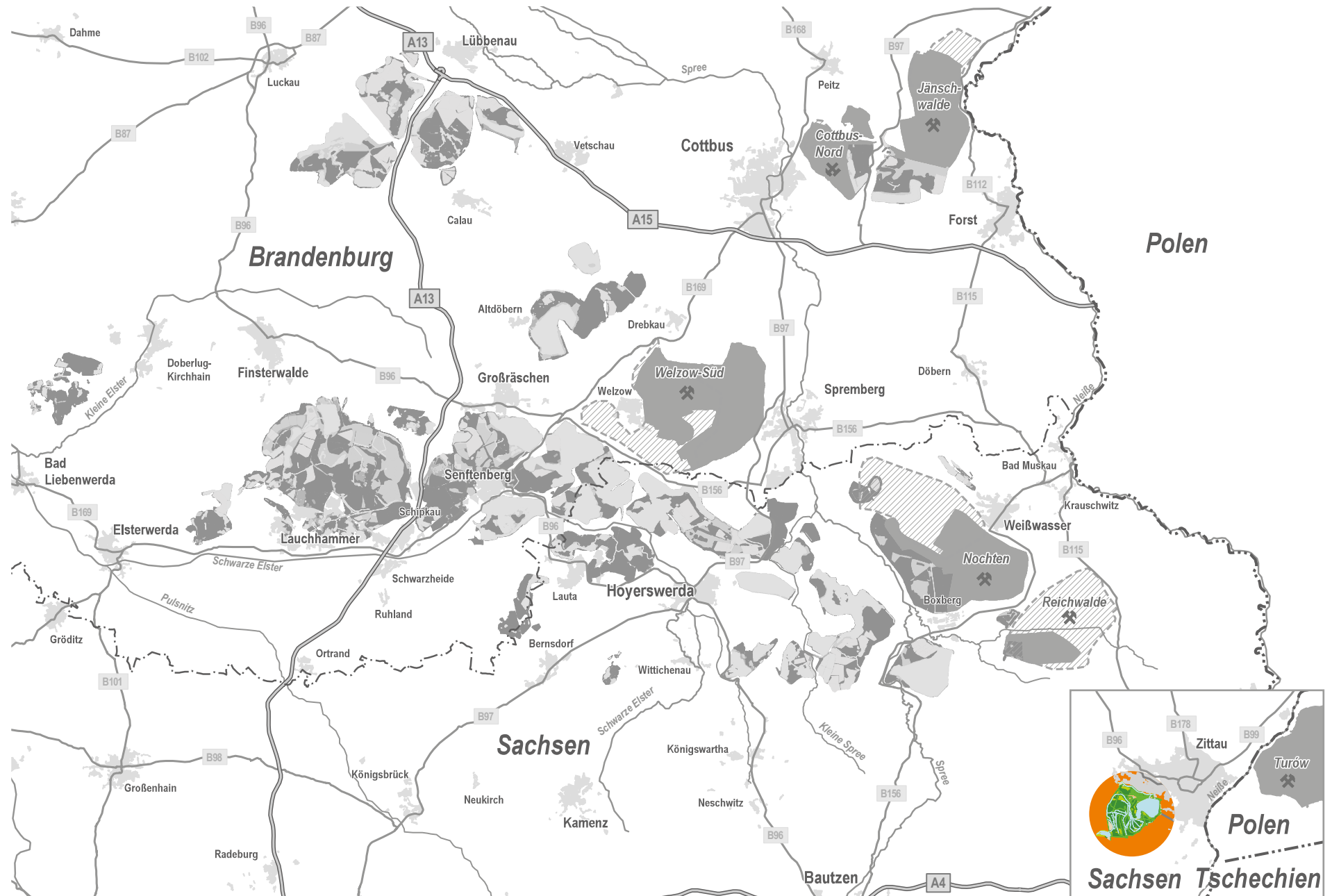


Olbersdorf



Lausitzer Revier



27 Olbersdorf

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Die vergleichsweise kleine, im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien südwestlich von Zittau gelegene Grube Olbersdorf förderte seit Anfang des 19. Jahrhunderts Braunkohle aus dem Zittauer Becken zutage. Mit dem Abbau der ersten Braunkohle aus dem Tiefbau „Glückauf“ Olbersdorf im Jahr 1908 begann die wechselvolle Geschichte der Grube, die ab 1910 in den Tagebaubetrieb überging. Ende der 1930er Jahre erlag der Olbersdorfer Tagebau dem Konkurrenzkampf mit dem Großkraftwerk und Tagebau Hirschfelde der Aktiengesellschaft Sächsische Werke (ASW).

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges erfolgte im Jahr 1947 der Wiederaufschluss der Grube. Jedes Jahr wurde nun mehr gefördert, die Technik modernisiert. Der Aufschluss weiterer Baufelder in den 60er, 70er und 80er Jahren ließ die Grube ständig wachsen – Teil der Vorbereitungen auf die Entwicklung zum Tagebau Zittau-Süd, denn die Grube sollte in den 1990er Jahren für die Versorgung der nahen

Kraftwerke erweitert werden. Betroffen waren von diesen Plänen auch Teile der Ortslage Olbersdorf, deren Bewohner umgesiedelt wurden.

Nach der politischen Wende 1991 und dem einsetzenden Strukturwandel kamen auch das Ende der Braunkohleförderung und der Anfang der Sanierung im Tagebau Olbersdorf durch die spätere Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV). Die Waggonen bewegten nun nicht mehr Kohle sondern Abraum, vor allem zur Stabilisierung der rutschungsgefährdeten Böschungen. Gut 200 ABM-Kräfte – einstige Bergleute – waren in jenen Jahren innerhalb des Sanierungsprojektes beschäftigt. Großgeräte, die sich zuvor auf dem Weg zur Kohle in die Landschaft gruben, halfen nun, sie wieder zu heilen. Die Bewehrung von Zittau und Olbersdorf um die Ausrichtung der sächsischen Landesgartenschau im Jahr 1999 war erfolgreich, so dass die Rekultivierungsmaßnahmen zum Teil noch auf das Großevent ausgerichtet werden konnten. Aus Kippen und Halden wurden grüne Hügel und Hänge, aus dem Restloch des Tagebaus entstand durch die Flutung der Olbersdorfer See.

Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV





Auftakt zum Bergbau

*Fördergebäude mit Kettenbahn
der Grube „Glückauf“ Olbersdorf,
1920er Jahre*



Das Abbaugelände des Tagebaus Olbersdorf befand sich im Vorland des Zittauer Gebirges in einer sanft hügeligen Landschaft. Der Grundbach und der Goldbach sowie weitere Gräben durchzogen vor Beginn der Abbautätigkeit das Gebiet und mündeten in die Mandau. Das Gelände war überwiegend landwirtschaftlich genutzt und durch zahlreiche Feuchtgebiete geprägt. Die Wälder um Zittau und an den Nordhängen des Zittauer Gebirges waren bis Ende des 18. Jahrhunderts zur Nutzung als Brenn- und Bauholz weitgehend abgeholzt worden.

Beim Graben eines Brunnens in Olbersdorf stieß man im Jahr 1709 erstmalig auf Braunkohle. Als man am Kaltenstein bei Olbersdorf und in Lichtenberg östlich von Zittau 1734 ein erstes Braunkohlenvorkommen erschloss, wurde der Brennstoff auch zu Tage gefördert und verwertet. 1780 eröffnete eine erste Grube in Seitendorf bei Zittau. Das Jahr 1800 gilt jedoch unter Historikern als offizielles Geburtsjahr des Braunkohlenbergbaus bei Olbersdorf, da zu diesem Zeitpunkt der Abbau der Kohle auf dem Zeißigschen Bauerngut durch eine eigens dafür gegründete Gesellschaft begann. Die Förderung fand dort überwiegend im Tiefbau statt. 1830 existierten bereits sechs Braunkohlenwerke rund um Zittau, u. a. die Sozial-Mineral-Bergwerksgewerkschaft zu Olbersdorf. Zwischen 1850 und 1932 entstanden in der Gegend rund 120 Bergbaubetriebe, allerdings mit meist nur kurzer Förderdauer.

*Abraumbagger mit Zug vor der Kulisse
von Zittau, 1920er Jahre*

Olbersdorf



Tagebau Olbersdorf – ungleicher Konkurrenzkampf

Mit der Bildung der Braunkohlen-Aktiengesellschaft *Herkules* im Jahr 1907 entstand der größte Konkurrent der späteren Grube Olbersdorf. Die AG eröffnete im selben Jahr die gleichnamige Grube zwischen Hirschfelde und Türchau, den späteren Tagebau Turów, und nahm 1908 die Brikettfabrik Hirschfelde in Betrieb. Die Geschichte der Grube Olbersdorf nahm 1910 mit Gründung der Olbersdorfer Braunkohlenwerke durch die Gebrüder Neumann ihren Anfang. Im selben Jahr wurde der erste Förderschacht, der „Glückauf-Schacht“, abgeteuft.

Im Zuge der Elektrifizierung in Sachsen erfolgte der Anschluss der Grube „Glückauf“ Olbersdorf, die bis 1911 im Tiefbau, ab 1910 parallel auch im Tagebaubetrieb betrieben wurde. Für die Beseitigung des Abraums im Bagger-Zug-Betrieb wurde zunächst ein externes Unternehmen gebunden – die Firma Döhring & Lehrmann AG aus Helmstedt – bis man ab 1912 den Abraumbetrieb in Eigenregie übernahm. Der Abraum wurde auf der Außenhalde verkippt. Ab 1910 konnte bereits Kohle gefördert werden, deren Abbau im Schlitzschurrenverfahren geschah. Hauptabnehmer der Kohle war zunächst das Elektrizitätswerk Olbersdorf. Mit der Einstellung der Haspelförderung und der Förderwagenanlage im Jahr 1913 bewegte man die Kohle fortan mit einer modernen Kettenbahnanlage mit Holzhunten aus der Grube. Somit war ein einfacherer Transport in den Kohlenbunker gewährleistet.



Tagebau Olbersdorf (1910-1991)
Landinanspruchnahme: 298 ha

1908-1938 (inkl. Tiefbau)
Rohkohlenförderung: 2,4 Mio. t

1947-1991
Rohkohlenförderung: 18,9 Mio. t
Abraumbewegung: 23,5 Mio. m³



Der Energiebedarf der Haushalte, des Gewerbes und der Industrie stieg ständig an, so dass auch die Kohlenförderung in der Grube Olbersdorf gesteigert werden musste. Neue zusätzliche Geräte und Anlagen wurden angeschafft. 1914 gingen ein weiterer Eimerkettenbagger und 1918 eine Schwebeseilbahn von der Grube zum Elektrizitätswerk Olbersdorf mit zwei Kilometern Länge in Betrieb. Die Inbetriebnahme einer neuen Verladestation am Bahnhof Olbersdorf im Jahr 1919 ermöglichte den Abtransport der hier beladenen Kohlenwagen per Schmalspurbahn zu den Verbrauchern. Weitere Dampflok, Wagen und Hunte wurden angeschafft, sodass im Jahr 1920 mit über 155.000 Tonnen Kohle die bis dahin höchste Jahresförderleistung erreicht werden konnte.

Einige Kilometer weiter östlich betrieb die ASW bei Hirschfelde-Tüorchau die Grube *Herkules*, den Vorläufer des heutigen Tagebaus Turów. Für das Großunternehmen ASW war die kleine Grube Olbersdorf zu einem lästigen Konkurrenten geworden. Es folgte das systematische wirtschaftliche „Austrocknen“ der Kohlenabnehmer des Tagebaus Olbersdorf. Die ASW kaufte sämtliche Braunkohlenwerke rund um die Grube Olbersdorf sowie das Elektrizitätswerk, das 1926 stillgelegt wurde. Der wichtigste Abnehmer für die Olbersdorfer Kohle war damit nicht mehr existent. Die ASW, deren eigene Kohle billiger als die aus der Grube Olbersdorf war, versorgte eine ständig wachsende Zahl von Betrieben rund um Zittau, was schließlich dazu führte, dass der Absatz aus der Grube

*Blick in die Grube „Glückauf“ Olbersdorf,
Mitte der 1920er Jahre*

Olbersdorf ins Stocken geriet. In dieser Notlage wurde 1926 die Seilbahn stillgelegt. Eine Rutschung der Innenkippe im Jahr 1933 und das Zusammenbrechen weiterer Großbetriebe in Zittau, wie beispielsweise des Textilunternehmens Könitzer, führte zu weiteren Einschränkungen der Förderung. 1938 kaufte die ASW die Grube Olbersdorf auf, stellte die Kohlenförderung ein und legte den gesamten Betrieb still – das vorläufige Ende für die Grube. Sämtliche Anlagen wurden abgerissen und Geräte verschrottet. Die Grube lief voll Wasser. Bis zu diesem Zeitpunkt waren aus der Grube Olbersdorf insgesamt rund 2,4 Millionen Tonnen Rohbraunkohle gefördert worden.

*Kohleschurre in der Grube „Glückauf“ Olbersdorf,
Mitte der 1920er Jahre*

*Abraum-Leerzug unter der Schwebeseilbahn
der Grube Olbersdorf, Mitte der 1920er Jahre*



Tagebau Olbersdorf – Neubeginn

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges führte der allgegenwärtige Energiemangel zu der Entscheidung, den Tagebau Olbersdorf neu aufzuschließen. Ein Notkohleplan wurde aufgestellt, der die Versorgung der Bevölkerung und der Industrie vor allem in und um Zittau zwischen 1947 und 1960 sichern sollte. Die Stadtwerke Zittau eröffneten die Grube 1947 wieder.

Der stillgelegte Tagebau war zu diesem Zeitpunkt noch voller Wasser, sodass ein Abbau der Kohle zunächst nicht möglich war. Die Grube musste also gesümpft, das Wasser abgepumpt werden. Eine vollständige Trockenlegung gelang erst 1949. Bezogen auf die Ausstattung mit Geräten und Material fing man nach dem Krieg fast bei Null an. Die Beseitigung des Abraums musste zunächst per Hacke, Schaufel und Muldenkipper und mit Hilfe zweier noch verfügbarer Dampfloks bewerkstelligt werden. Bei der Kohलगewinnung war schwere körperliche Arbeit wie zu Beginn nötig: Per Hand gewann man die Kohle im Schlitzschurrenbetrieb.

Die tägliche Fördermenge betrug zunächst nur rund 40 Tonnen, der Transport erfolgte mit Pferdefuhrwerken. Im Jahr 1948 konnte das Anschlussgleis zur Schmalspurbahn reaktiviert werden. Ein geregelter Betrieb lief langsam wieder an, und technische Neuerungen ermöglichten eine höhere Leistungsfähigkeit. 1950 stellte man die Haspelförderung auf Kettenbahnförderung um, 1955 führte man die Spurweite 900 mm im Abraumbetrieb ein. Neue Dampfloks und Wagen wurden angeschafft. Die Verkipfung des Abraums lief bis 1955 mühsam im

Handbetrieb – die Abraumwagen wurden aus der Grube auf die Außenhalde gezogen und dort per Hand mit einer langen Kippstange umgekippt. Die Außenhalde bildet heute die Grundbachhöhe. Im Jahr 1956 wurde eine weitere Leistungssteigerung im Abraubetrieb notwendig, da der Aufschluss eines neuen Baufeldes vorgesehen war. Eine zweite Abraumkippe wurde eingerichtet und ein Bagger zum Absetzer umgebaut. In der Folgezeit schaffte man weitere Absetzer und Bagger an, um die Leistung der Grube erneut steigern zu können: den Absetzer A300 auf der Kippe und die beiden Universalbagger UB 75 und UB 161 in der Kohle.

Ein wichtiger Schritt in der Werksgeschichte war die Elektrifizierung der Grube. Im Abraubetrieb endete 1961 weitestgehend die Umstellung von Dampf- auf Elektroloks. Auch in den darauf folgenden Jahren gab es Vielzahl von Veränderungen. Eine neue Grubenzufahrt mit einem 900 mm-Gleis wurde auf der Nordseite der Grube eingerichtet und weitere neue Loks und Bagger angeschafft. Die vorgesehene Erweiterung der Grube machte schließlich den Umzug der kompletten Tagesanlagen von der Bergwerkstraße zur Südstraße notwendig. 1971 nahm man die Kettenbahn außer Betrieb.

Das Jahr 1975 markiert einen Meilenstein in der Grubengeschichte – die Eingliederung der Grube „Glückauf“ Olbersdorf in das BKW Oberlausitz, mit dem auch die Umbenennung von „Grube Glückauf Olbersdorf“ in „Tagebau Olbersdorf“ einherging. Gleichzeitig begann der Aufschluss des Baufeldes III.

Die Rohbraunkohle wurde an verschiedene Abnehmer in der Oberlausitz per Landabsatz verkauft – vornehmlich an die Textilindustrie. Sie diente auch der Versorgung des alten bzw. neuen Heizwerkes innerhalb der Tagesanlagen,

welches hauptsächlich für die Fernwärmeversorgung des Neubaugebietes Olbersdorf und verschiedene Industriebetriebe verantwortlich war.

1980 war die Verlegung des Grundbaches abgeschlossen. Zeitgleich begann der Aufbau von Bandanlagen und modernen Tagebaugroßgeräten für den Abraubetrieb. Ab 1985 erweiterte man den Tagebau um das Baufeld IV, um schließlich den Aufschluss des Großtagebaus Zittau-Süd vorbereiten zu können. Noch im Jahr 1988 ging das aus dem Tagebau versorgte Braunkohlenkraftwerk Olbersdorf in Betrieb. Kurz darauf kam mit der Wende das Aus für den Tagebau Olbersdorf sowie für die Pläne für den Großtagebau Zittau-Süd. Zum Jahresanfang 1991 stellte man zunächst die Abraumbewegung zur Kohlefreilegung ein und legte die Abraubandlinie und den Absetzer A₂RsB 3500.60-1111 still. Gegen Ende des Jahres wurde schließlich auch die Kohlenförderung eingestellt. Im Tagebau Olbersdorf sind zwischen 1908 und 1991 insgesamt rund 21,4 Millionen Tonnen Rohbraunkohle aus der Erde geholt worden – Wohlstand und Wärme für die Region.

*„Abgesoffener“ Tagebau
Olbersdorf, 1940*

*Kumpel der Abraumschicht
im Tagebau Olbersdorf,
1960er Jahre*



*Bagger SRs 315a-111 im Auslaufbetrieb
im Tagebau Olbersdorf, 1990*

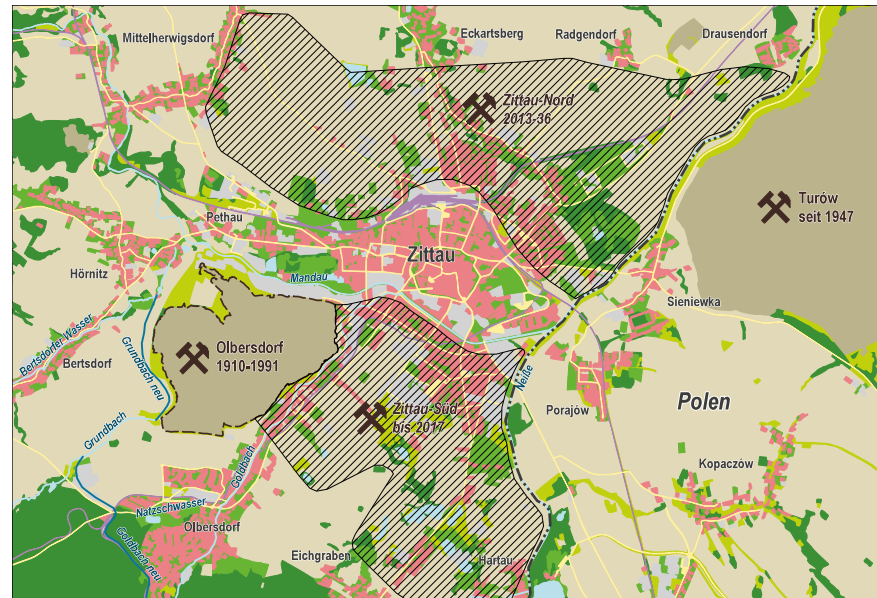


Einstige Vision vom Großtagebau Zittau-Süd

Der geplante Aufschluss des Großtagebaus Zittau-Süd sollte die Versorgung der beiden Kraftwerke Hagenwerder und Hirschfelde mit Rohkohle sichern, da die Förderung aus dem Tagebau Berzdorf, der die beiden Kraftwerke bis dahin bedient hatte, rückläufig war. Die gesamte Planung starb jedoch im Zuge der Wende.

Der relativ kleine Tagebau Olbersdorf konnte diese Aufgabe allein nicht erfüllen, denn um die Versorgung der beiden Kraftwerke zu gewährleisten, hätte die Kohlenförderung von rund 500.000 Tonnen pro Jahr auf ca. das 15-fache gesteigert werden müssen. Um die beiden Kraftwerke Hirschfelde – ca. 10 Kilometer entfernt – und Hagenwerder – rund 25 Kilometer entfernt – mit einer Gesamtleistung von 1.720 Megawatt mit Rohbraunkohle zu versorgen, waren jährlich rund 16 Millionen Tonnen Kohle nötig. Der bisherige Kohlenlieferant, der Tagebau Berzdorf, musste jedoch aus geologischen Gründen ab 1989 seine Förderung zurückfahren. Deshalb sollten der Tagebau Olbersdorf zunächst auf eine Leistung von sieben bis acht Millionen Tonnen Kohle pro Jahr ausgebaut und parallel dazu der Tagebau Zittau-Süd aufgeschlossen werden.

Nach ersten Schätzungen der Geologen aus den 1970er Jahren lagerten auf dem DDR-Territorium im Zittauer Becken rund 950 Millionen Tonnen Rohbraunkohle. Das Oberflöz ist hier bis zu 60 Meter stark und wird von einer mit rund 20 bis 60 Metern vergleichsweise geringen Schicht Abraum überdeckt. Das darunter liegende Unterflöz befindet sich in einer Tiefe von bis zu 240 Metern – noch einmal rund 30 Meter mächtig. Qualität und Mächtigkeit der Kohle nahmen in Richtung Stadtgebiet Zittau zu, was zunächst auch



Geplanter Tagebau Zittau-Süd (1992-2017)

Gepl. Landinanspruchnahme: 830,9 ha
Gepl. Rohkohlenförderung: 272,6 Mio. t
Gepl. Abraumbewegung: 309,9 Mrd. m³

Geplanter Tagebau Zittau-Nord (2013-2036)

Gepl. Landinanspruchnahme: 1.267,4 ha
Gepl. Rohkohlenförderung: 273,0 Mio. t
Gepl. Abraumbewegung: 521,0 Mrd. m³

dessen Einbeziehung in die Abbauplanungen zur Folge hatte. Erste Konzepte sahen dementsprechend vor, die beiden Flöze in drei großen Tagebauen abzubauen: Der Tagebau Zittau-Süd mit seinen rund 396 Millionen Tonnen Braunkohlenvorrat sollte zwischen 1992 und 2017 betrieben werden. Im Tagebau Zittau-Stadt (in der Karte nicht dargestellt) lagerten rund 335 Millionen Tonnen Kohle, davon 200 Millionen Tonnen im Oberflöz und 135 Millionen Tonnen im Unterflöz. Die Planung zum Aufschluss dieses Tagebaus wurde jedoch schon bald wegen der gravierenden siedlungs- und verkehrsinfrastrukturellen sowie ökonomischen und sozialen Konsequenzen verworfen. Als letzter Tagebau sollte Zittau-Nord mit 480 Millionen Tonnen Braunkohlenvorrat von 2013 bis 2036 betrieben werden.

In Vorbereitung des Aufschlusses des Großtagebaus Zittau-Süd wurde Ende der 1980er Jahre mit dem Abbruch von Olbersdorf-Niederdorf begonnen. Die Innenstadt von Zittau sollte erhalten bleiben, während die Randgebiete und Vororte dem Bergbau zum Opfer gefallen wären. Die Stadtentwicklung wäre eingefroren worden, andere Industriezweige sollten neben der Kohleindustrie nicht mehr entwickelt werden. Zahlreiche Straßenverbindungen wären gekappt, der Grundbach und der Goldbach verlegt sowie Unternehmen verlagert worden. Neubauviertel sollten die umgesiedelten Menschen aufnehmen. Mit der politischen Wende im Jahr 1990 kam aus Berlin per Ministerratsbeschluss das Aus für den Tagebau Olbersdorf und die weitere Entwicklung der Braunkohlenförderung im Förderraum Zittau.

*Schafherde im Umfeld des Tagebaus
Olbersdorf kurz vor der Stilllegung, 1990*



*Absetzer A_Rs-B 3500.60-1111 auf der
Halde des Tagebaus Olbersdorf
während des Auslaufbetriebs, 1990*



Verlorene Orte

Um für die Erweiterung des Tagebaus Olbersdorf in den 1990er Jahren und den Aufschluss des Tagebaus Zittau-Süd Platz zu schaffen und das Baufeld frei zu machen, mussten zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden. Eine der ersten war der teilweise Abbruch des Ortes Olbersdorf – ein überflüssiger Schritt, wie sich einige Jahre später herausstellte.

Bereits 1985 liefen die Planungen für die Erweiterung des Tagebaus Olbersdorf zum Großtagebau Zittau Süd auf Hochtouren. Der Ortsteil Niederdorf von Olbersdorf und die Plattenbausiedlung in Zittau-Süd sollten laut der ursprünglichen Planung dem Tagebau weichen. Schon 1986 riss man die 1883 erbaute Olbersdorfer Dorfkirche ab. Das Metallkreuz, das einst die Spitze des Kirchturms

zierte, wurde später im Rahmen der Landesgartenschau auf einem Hügel unweit des heutigen Olbersdorfer Sees platziert.

Nach und nach kaufte der Bergwerksbetreiber, das Braunkohlenkombinat (BKK) Senftenberg, den Bewohnern ihre Grundstücke ab. Als Ersatz für die verlorene Heimat entstand im Oberdorf von Olbersdorf ein Plattenbaugiebiet, das ästhetisch nicht so recht in die Vorgebirgslandschaft passen wollte. Von 1986 bis 1992 wurde der Teil von Olbersdorf abgerissen, der der Grube am nächsten lag, und insgesamt 1.288 Bewohner zum größten Teil in das Neubaugebiet umgesiedelt.

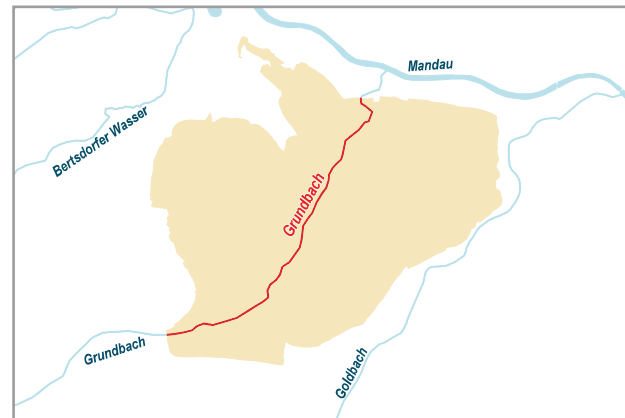
Die Pläne für die Erweiterung des Abbaugiebietes waren für Zittau fatal: Die Stadt sollte nur noch als Landbrücke mit der Kernstadt in der Mitte erhalten bleiben – ringsherum umgeben von Braunkohlentagebauen und Abraumhalden. Das Abbaugiebiet des Tagebaus Zittau-Nord grenzte südlich an die Bahnlinie Dresden-Zittau-Reichenberg und hätte die gesamte Nordvorstadt beansprucht. Der Tagebau

Zittau-Süd hätte sich – von Neiße, Mandau und Goldbach begrenzt – über die gesamte Südvorstadt bis nach Hartau zum Rand des Zittauer Gebirges erstreckt. Die Dörfer Hartau und Eichgraben sowie große Teile des Niederdorfes von Olbersdorf wären verschwunden. Nur ein schmaler Damm, welcher die Straße nach Oybin/Jonsdorf tragen sollte, wäre erhalten geblieben. Von den ursprünglich zwei geplanten Neubaugebieten Olbersdorf I und II, die als Alternative für die von der Umsiedlung betroffenen Olbersdorfer vorgesehen waren, wurde lediglich der Standort Olbersdorf I realisiert. Der Abbruch von Zittau-Süd sollte laut einer Studie aus dem Jahre 1984 von 2002 bis 2005 erfolgen und die Betroffenen nach Olbersdorf oder nach Niederoderwitz umgesiedelt werden. Für die Bewohner von Zittau-Nord und Zittau-Süd waren rund 8.000 Wohneinheiten in Niederoderwitz an der B 96 vorgesehen. Der Tagebau griff auch massiv in die Landschaft ein – Felder und Wiesen, Wege und Bäche mussten den Baggern weichen. Um Platz für die weitere Entwicklung des Tagebaus Olbersdorf zu schaffen, war zwischen 1977 und 1980 der ursprünglich aus Jonsdorf kommende Grundbach durch den Tagebau zerschnitten und aus dem Abbaugiebiet herausverlegt worden. Der Bach erhielt etwas weiter westlich ein neues Bett und wurde zum Teil in einen offenen Kanal und abschnittsweise in eine Rohrleitung verlegt. Er mündete zwischenzeitlich bei Hörnitz in die Mandau ein. Der Bachlauf wurde während der späteren Sanierung ein zweites Mal verlegt und auf einer Länge von drei Kilometern um die Halden herumgeführt. Der Grundbach ist heute der einzige Zulauf in den Olbersdorfer See. Im Abbaugiebiet des geplanten Tagebaus Zittau-Süd wäre außerdem die Verlegung des Goldbaches erforderlich gewesen. Er sollte unterhalb der Teufelsmühle in ein neues Flussbett gebracht und westlich des Bahnhofs Bertsdorf in den Grundbach eingeleitet werden.

Überbagerte Ortschaften im Tagebaureaum



Überbagerte natürliche Wasserflächen im Tagebaureaum



*Häuser an der Seibtstraße
in der Ortslage Olbersdorf
kurz vor dem Abbruch, 1990*



*Altes Umgebindehaus in Olbersdorf
kurz vor dem Abbruch, 1992*





HEUTE

Sanierung einer Landschaft

*Eröffnung der Landesgartenschau
im Beisein des damaligen
Sächsischen Ministerpräsidenten
Biedenkopf, 1999*



Mit der endgültigen Stilllegung des Tagebaus Olbersdorf begann eine mehrjährige Phase der Sanierung und Rekultivierung. Dieser Prozess lief im Jahr 1991 an und fand seinen Abschluss 1999. In jenem Jahr wurde der Tagebau als erster in der gesamten Lausitz aus der Bergaufsicht entlassen. Ab 1994 hatte die LMBV die Aufgaben als Projektträger übernommen. Wichtigstes Ziel der Sanierer war die Herstellung der Sicherheit, um das einstige Tagebauareal für Tourismus und Naherholung, Naturschutz und die Land- und Forstwirtschaft nutzbar zu machen. Dazu waren unter anderem die Herstellung standsicherer Uferböschungen, die Flutung des Restloches und die Gestaltung der Uferzonen notwendig. Das Gebiet sollte laut Sanierungsrahmenplan harmonisch in das Vorland des Zittauer Gebirges eingegliedert werden. Dies geschah durch die Entwicklung des Restloches zu einem See mit Erholungs- und Freizeitfunktionen. Die Vorbereitung der Flächen der ehemaligen Tagesanlagen für die Landesgartenschau im Jahr 1999 sowie die Anbindung des Westparks der Stadt Zittau an den See waren weitere wichtige Bausteine.

*Sanierung des
Tagebaus Olbersdorf, 1993*

Olbersdorf



Punktgenaue Sanierung der Grube

Als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Nachnutzung des bergbaulichen Areals des ehemaligen Tagebaus Olbersdorf galt die Herstellung der Standsicherheit der Böschungen, um im Anschluss daran das Restloch zu fluten. Darüber hinaus war zur Erschließung der rekultivierten Flächen und der zu schaffenden touristischen Infrastruktur ein neues Wegenetz anzulegen.

Der Sanierungsrahmenplan legte die Ziele der Sanierung für den Tagebau Olbersdorf fest, unter anderem die Gestaltung eines ca. 60 Hektar großen Sees, der vorwiegend der Naherholung dienen sollte, die Anlage von 210 Hektar Forstwirtschaftsfläche, die Renaturierung von Tagebaurandflächen, Demontage, Rückbau und Verschrottung bergbaulicher Anlagen und Gebäude sowie die Sanierung verschiedener Altlastenstandorte.

Die Sanierung begann im Sommer 1991 und vollzog sich bis zur Eröffnung der Zweiten Sächsischen Landesgartenschau im Frühjahr 1999 am Ufer des zu diesem Zeitpunkt vollständig gefluteten Olbersdorfer Sees. In den Jahren 1995 bis 1998 konnte durch Stützan- schüttungen am Fuße der zum Teil recht steilen Bö- schungen, den Einbau von Bermen, also treppenartigen Abstufungen der Böschungen, sowie durch Abflachun- gen der Böschungsoberkanten die geforderte Sicherheit gewährleistet werden. Die Böschungen wurden so geformt und gestaltet, dass sich Strandbereiche mit steileren Böschungsabschnitten und Flachwasserzonen abwechseln. Zur Abwehr von Erosionen durch Wind, Regen und Wellenschlag legten die Sanierer Stein- schüttungen an den Ufern an oder deckten die Böden mit Kies und kulturfähigem Material ab. Letzteres war notwendig, um künftig Bäumen und anderen Gehölzen eine Durchwurzelung des Erdreiches zu ermöglichen. Zur Bewegung der enormen Erdmassen wurden zum Teil

noch die alten Tagebaugroßgeräte genutzt, die insgesamt rund 1,3 Millionen Kubikmeter Massen umsetzten. Planierraupen verschoben in Feinarbeit eine weitere Million Kubikmeter Boden.

Auch die Rekultivierung gehörte zu den Aufgaben der Sanierer. Große Flächen wurden aufgeforstet und im Bereich der Landesgartenschau parkähnlich gestaltet. Der Wiedernutzbarmachung diente auch die Melioration und damit die Verbesserung der Bodenbeschaffenheit von Tagebaurandbereichen und Halden, sodass diese land- oder forstwirtschaftlich dauerhaft bewirtschaftet werden konnten. Rund 90 Hektar wurden im Bereich der Tagebau- randflächen bepflanzt und begrünt.

Tagebaugeräte, Band- und Gleisanlagen sowie elektrische Anlagen mit einer Gesamtmasse von rund 6.100 Ton- nen mussten demontiert, zurückgebaut und schließlich verschrottet werden. Im Mai 1994 wurde mit dem Grabenschöpfergerät G 1600 das letzte Tagebaugroßgerät verschrottet. Zahlreiche bauliche Anlagen galt es abzu- brechen: Heiz- und Stellwerke, Tunnelbauwerke, Tage- bauwerkstätten, Magazine, der Hilfsgerätestützpunkt, Verwaltungsbaracken sowie das Siebgebäude.

Zwischen 1998 und 1999, also bis kurz vor dem offizi- elen Eröffnungstermin der Landesgartenschau, nahm die Sanierung noch einmal Fahrt auf. Wege wurden angelegt, ein Strandbereich gestaltet, große Bäume gepflanzt, Teilstücke von Straßen ergänzt, eine alte Brücke über die Mandau abgebrochen und eine neue errichtet, die

Sanierungsleistungen im Bereich des Tagebaus Olbersdorf

	1993-1999
Massenbewegungen	4,4 Mio. m³
Rekultivierung, Aufforstung	210,0 ha
Rückbau, Demontage und Verschrottung	7,3 Tt
Wasserhebung, Reinigung, Ableitung	9,0 Mio. m³
Abbruch bauliche Anlagen	51,7 Tm³
Abfallentsorgung	7,9 Tt

Mühlgrabenbrücke saniert sowie ein Bergbaulehrpfad eingerichtet und beschildert, der die Entwicklung des Olbersdorfer Bergbaus von seinen Anfängen über die Phase der Sanierung bis zum Naturschutz darstellt. Bereits 1993 fand die Verfüllung ehemaliger bergbauli- cher Schächte statt. Bis 1999 wurden in der Umgebung von Zittau 89 Schächte des Altbergbaus durch die LMBV gesichert und verwahrt, wie beispielsweise am Kummers- berg, am Hasenberg, in Zittau-Süd und in Hartau.

Bagger U3 EKG 4i bei Sanierungsarbeiten im Bereich des heutigen Badestrandes auf der Olbersdorfer Seite, 1997

Schaukelrad im Sanierungsgebiet Olbersdorf, 2001



*Löffelbagger bei der Massen-
umsetzung im Sanierungstagebau
Olbersdorf, 1996*





*Olbersdorfer See mit dem Zittauer Gebirge
im Hintergrund, 2003*



Vom Restloch zum Olbersdorfer See

Die Gegend südlich von Zittau hat in den Jahren seit dem Ende des Braunkohlenbergbaus einen gravierenden Wandlungsprozess erlebt.

Das große Massendefizit im ehemaligen Tagebau Olbersdorf, also das Fehlen ausreichender Bodenmassen zur Verfüllung des Restlochs, machte dessen Flutung alternativlos. Durch das wieder ansteigende Grundwasser und die Zuführung von Wasser aus dem Grundbach entstand nach rund dreijähriger Flutung der Olbersdorfer See.

Ziel der Sanierer und der Anliegerkommunen war eine zügige Flutung, um das Gewässer der Öffentlichkeit schnellstmöglich übergeben und den See bis zur Landesgartenschau im Mai 1999 eröffnen zu können. Die Sanierungsarbeiten begannen zunächst als groß angelegte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit über 260 Beschäftigten und wurden ab Mitte 1993 mit der Sanierungsgesellschaft BUL Sachsen GmbH weitergeführt.

Um die Flutung zügig voranzubringen, reichte die alleinige Füllung mit Grundwasser nicht aus. Wasser von außen musste zugeführt werden, und so beschloss man, den Grundbach, dessen Lauf bereits zu Zeiten des Bergbaus verändert worden war, wiederum in ein neues Bett

zu führen. Die Verlegung des Grundbaches war eine wichtige Voraussetzung für die Flutung. 1994 begann ein Löffelbagger damit, den Einschnitt für das neue Bachbett herzustellen. In naturnaher Bauweise wurde das Fließgewässer nun auf einer Länge von 4,4 Kilometern in einem offenen Bett geführt. Es entstand ein Naturraum mit einem breiten, tiefen Tal, das heute auch den Namen des Baches, Grundbachtal, trägt. Die Verlegung des Grundbaches begann 1995 und endete nach zwei Jahren. Er mündet nun direkt in den Olbersdorfer See. Mit der Öffnung des Sielbauwerkes des neuen Grundbaches im Herbst 1996 begann die Flutung des Tagebaurestlochs. Das Wasser des Baches darf wieder Richtung Zittau fließen – im neuen Bett entlang einstiger Kippenflächen

zum tiefer liegenden Restloch. Zur Regulierung des Wasserzulaufs im Vorfeld legte man ein Rückhaltebecken in der Grundbachsenke an, den heutigen Grundbachsee.

Im März 1999 war die Flutung abgeschlossen und achteinhalb Millionen Kubikmeter Flutungswasser waren in das Restloch gesprudelt. Der Olbersdorfer See verfügt heute über eine Seefläche von rund 60 Hektar, ein Volumen von sechs Millionen Kubikmetern und eine Tiefe von bis zu 37 Metern.

Um den Pegel des Olbersdorfer Sees regulieren zu können, war darüber hinaus die Errichtung eines Auslaufbauwerkes nötig. Dieses befindet sich am Nordufer des Sees und leitet das Überschusswasser bei Bedarf in die Mandau ab.

Zudem stieg nach der Außerbetriebnahme der Filterbrunnenanlage im Jahr 1996, die bis dahin der großflächigen Entwässerung des Gebiets gedient hatte, das Grundwasser langsam auf sein vorbergbauliches Niveau an.



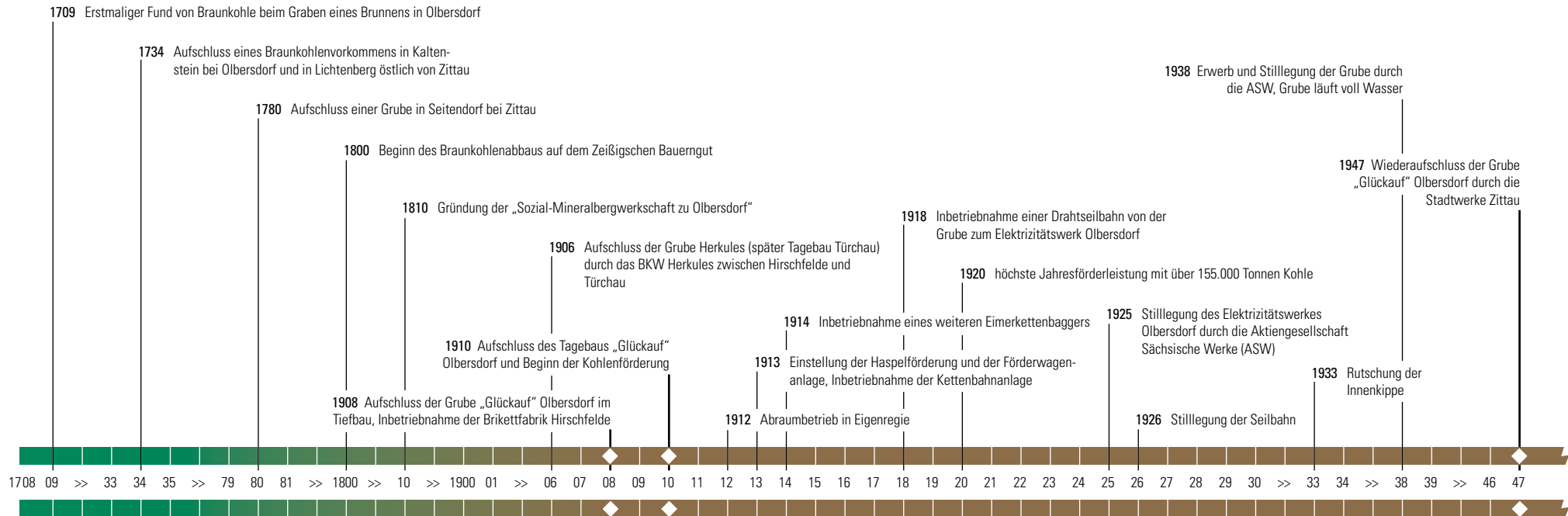
Umverlegung des Grundbaches, 1995

*Beginn der Flutung
des Olbersdorfer Sees, 1996*

*Vollständig geflutet –
der Olbersdorfer See, 2001*

Zeitschiene

TAGEBAU OLBERSDORF

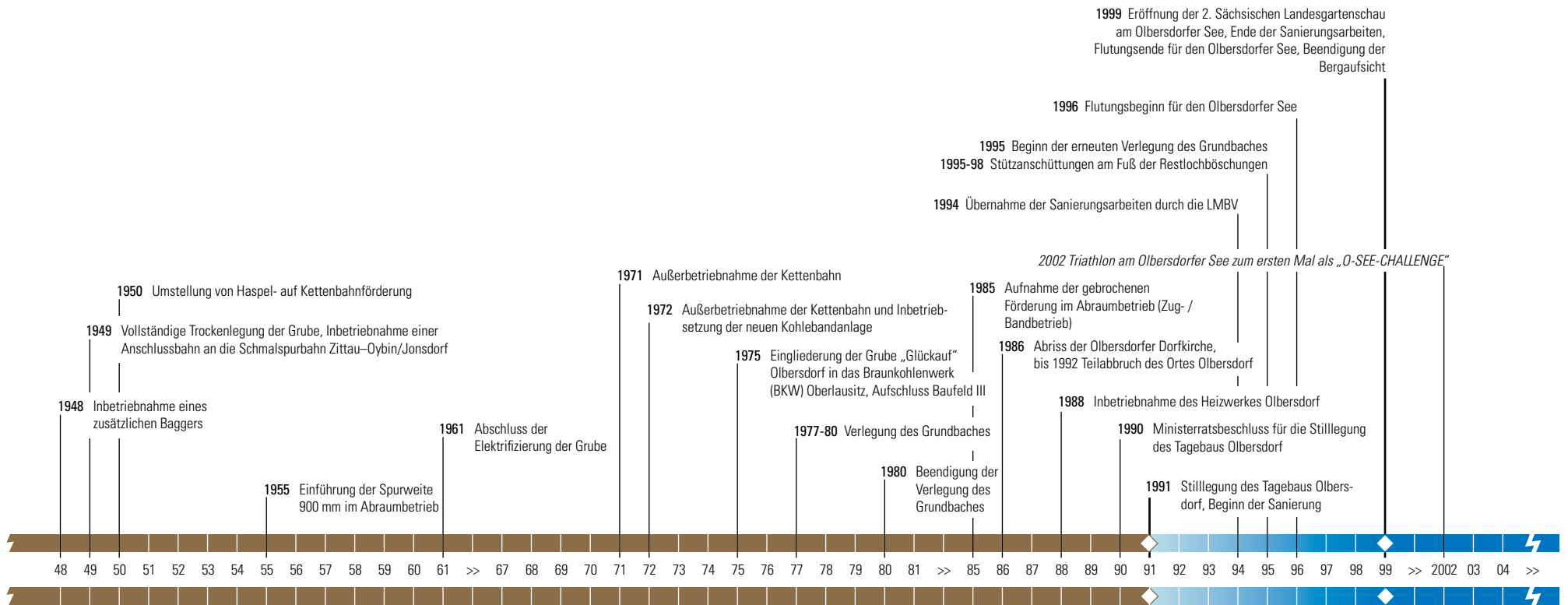


„Abgesoffenes“ Restloch Olbersdorf, 1945

Blick zur Innenkippe, 1955

Blick in die Grube des Tagebaus Olbersdorf im Auslaufbetrieb, 1990





Strandbereich am Olbersdorfer See, 2016

Surfer auf dem Olbersdorfer See, 2001





MORGEN

Neuer Lebensraum



Schaufelrad am Olbersdorfer See, 2011

Der Bergbau hat im Raum Olbersdorf eine Fläche von fast 300 Hektar in Anspruch genommen. Im Ergebnis der Sanierung ist vor den Toren der Stadt Zittau der Olbersdorfer See mit einer Fläche von 60 Hektar geschaffen worden. Um diesen herum sind große Areale aufgeforstet und Tagebaurandflächen begrünt worden. Einige rekultivierte Areale wurden sogar unter Naturschutz gestellt.

Doch es wurden nicht nur landschaftlich reizvolle Erholungsflächen zwischen Zittau und dem Zittauer Gebirge geschaffen. Die Sanierungsarbeiten haben auch die Grundlage für künftige Gewerbeansiedlungen geschaffen. So siedelten sich beispielsweise im Werkstattbereich der ehemaligen Tagesanlagen sowie im Tagebaumagazin neue Unternehmen an. Ein Campingplatz, Strandbereiche, zahlreiche Wassersportmöglichkeiten sowie ein Rundweg mit Aussichtspunkten ließen den See zu einem beliebten Naherholungsgebiet werden. Das Leben nach der Kohle hat am Olbersdorfer See viele Facetten.

Olbersdorfer See, 2018

Olbersdorf





Neu gestaltetes Areal der Landesgartenschau am Olbersdorfer See, 2000

Spielplatz am Olbersdorfer See, 2015



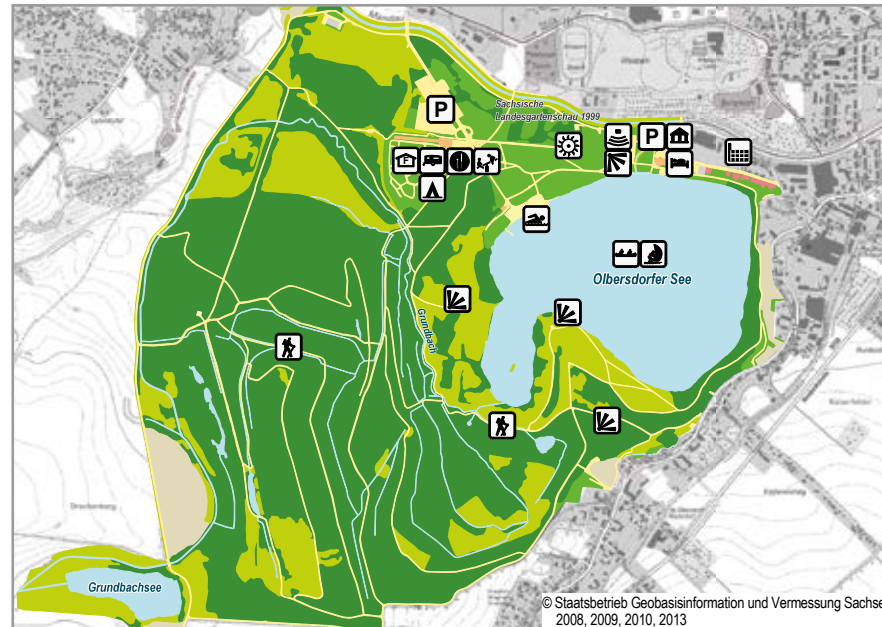
Leben nach der Kohle

Mit der Eröffnung der Landesgartenschau im Jahr 1999 wurde der nunmehr sanierte Tagebau Olbersdorf als erster in den neuen Bundesländern aus der Bergaufsicht entlassen. Doch auch neben und nach der Gartenschau sind rund um den See vielfältige Attraktionen und Nutzungsformen entstanden.

Die Idee einer Landesgartenschau am Ufer des entstehenden Olbersdorfer Sees entsprach in jeder Weise dem Ziel des Sanierungsplanes, das gesamte Areal als Naherholungsgebiet nachzunutzen.

Vom 7. Mai bis zum 17. Oktober 1999 fand in Olbersdorf und Zittau die 2. Sächsische Landesgartenschau statt, die unter dem Motto „Landschaft nach dem Bergbau“ stand. Die Stadt Zittau hatte sich bereits 1992 um die Austragung dieses Events beworben – kurz nach der Stilllegung des Tagebaus Olbersdorf und dem Beginn der Sanierungsarbeiten. Im Februar 1994 wurde der Zuschlag erteilt und die Planungen konnten beginnen.

Im Rahmen der fortschreitenden Sanierung des Tagebaugesbietes wurden in Absprache mit der LMBV gleichzeitig landschaftliche Elemente für die Landesgartenschau geschaffen. Am Nordufer des Olbersdorfer Sees, das die Basis für verschiedene Themengärten bildete, legte man eine Lindenallee an und gestaltete eine Rasenparterre. Der zweite Teil der Gartenschau lag im Zittauer Westpark, der durch einen wertvollen alten Baumbestand geprägt war. Das ehemalige Freibad der Stadt wurde zu einem Seerosenbecken umgestaltet, umgeben von



Bergbaufolgelandschaft Olbersdorf

- Aussichtspunkt
- Badestrand
- Camping
- Caravanning
- Denkmal
- Eventarena
- Ferienhaussiedlung
- Gastronomie
- Gewerbegebiet
- Hotel
- Paddeln
- Parkplatz
- Spielplatz
- Technisches Denkmal
- Wandern
- Windsurfen

einer großen Parkwiese. Auch die Wegeverbindungen für die Gartenschau entstanden mit Hilfe der LMBV. Zwei Brücken über die Mandau wurden neu errichtet, die Mühlgrabenbrücke saniert und eine alte Brücke über die Mandau abgebrochen. Die Stadtgärtnerei erhielt ein neues Gewächshaus, in dem verschiedene Hallenschauen stattfanden. Obwohl die Blüten- und Pflanzenpracht von damals nicht mehr zu bestaunen ist, sind einige Elemente der Gartenschau auch noch heute vorhanden. Die Erdpyramiden, die Silhouette des Zittauer Gebirges auf einem Aussichtspunkt, zahlreiche Großbaumpflanzungen, die breite Freitreppe zum Strand, der Wasserspielplatz, die Strandhügel mit ihren „Schneckenverstecken“ sowie

diverse Tagebaugeräte, darunter das sechs Meter hohe Schaufelrad, blieben dauerhaft erhalten. Rund um das Gelände der Gartenschau haben sich vielfältige neue Nutzungen etabliert – ein Bergbaulehrpfad, der die Verbindung zur Vergangenheit herstellt, sowie ein Campingplatz, ein Strandbad und diverse Wassersportanlagen wurden errichtet. Auf den zu einem Gewerbegebiet umgestalteten einstigen Tagesanlagen befindet sich auch der Standort der Arbeitsgruppe Grubenbahn des Interessenverbandes der Zittauer Schmalspurbahnen e. V. Die durch die SOEG betriebene historische Schmalspurbahn bringt Touristen von Zittau am Olbersdorfer See entlang ins Zittauer Gebirge bis in die Kurorte Oybin und Jonsdorf.



Besucher am Olberdorfer See, 2010



Der Olbersdorfer See im Naturpark Zittauer Gebirge

*Aus dem Restloch des Tagebaus Olbersdorf entstand durch die Flutung von 1996 bis 1999 mit rund 8,5 Millionen Kubikmeter Flutungs-
wasser innerhalb von wenigen Jahren der gleichnamige See, der durch die 2. Sächsische Landesgartenschau im Jahre 1999 auch
überregional bekannt wurde. Heute stellt das Gebiet ein wahres Kleinod dar, das mit dem Zittauer Gebirge zwei unterschiedliche Land-
schaftstypen in einzigartiger Weise vereint und Menschen und Natur viel Platz für Freiräume bietet.*

Mit 60 Hektar ist der Olbersdorfer See das größte Gewässer in der Umgebung von Zittau. Er bietet vielfältige Freizeitsportmöglichkeiten. Neben einem Badestrand gibt es Erlebnis- und gehobene Gastronomie, einen Strandkiosk, einen Boots- und Fahrradverleih, einen Campingplatz, Beachvolleyballplätze, einen Wasserspielplatz. Das Gebiet wird durch den Verein Freizeitoase Olbersdorfer See e. V. bewirtschaftet. Der See lockt vor allem in den Sommermonaten zahlreiche Besucher an, die den See zum Baden, Surfen, Rudern oder Angeln nutzen. Am O-See, wie der Olbersdorfer See auch abgekürzt genannt wird, finden Jahr

für Jahr viele Veranstaltungen statt. Alljährlich treffen sich hier Crosstriathleten zur sogenannten O-See Challenge. 2011 und 2016 wurde im Rahmen des Sportevents die XTERRA Europameisterschaft ausgetragen, die 2018 zum Dritten Mal stattfand. Auch Beachvolleyball-Meisterschaften gibt es hier regelmäßig. Der Nordstrand bietet sehr gute Badebedingungen und Zugangsmöglichkeiten. Bereits kurz nach der Landesgartenschau entstanden in Ufernähe ein Ausflugsrestaurant, ein Bootsverleih und der Campingplatz, der damit wirbt, der östlichste in Deutschland zu sein. Auch am Südufer gibt es eine Bademöglichkeit. Um den See führen Rundwege mit einer Länge von über zehn Kilometer, die zu Radtouren und zum Joggen einladen.

Der Bergbau hatte die Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Zittau sowie der Orte Olbersdorf, Hörnitz und Bertsdorf stark eingeschränkt und das ökologische System der Landschaft gestört. Die bergbaulich beanspruchten Böden waren für die Landwirtschaft unattraktiv, sodass keinerlei landwirtschaftliche Nutzflächen durch die Sanierung hergestellt wurden. Stattdessen sind die Halden- und Kippenflächen im Westen und Südwesten des Olbersdorfer Sees großflächig aufgeforstet worden. Bei der Sanierung und Wiedernutzbarmachung stand neben dem Tourismus auch der Naturschutz im Vordergrund. Ihm sollte Vorrang vor den Belangen der Land- und Forstwirtschaft sowie der Wasserwirtschaft eingeräumt werden. Damit wird

auch verständlich, warum der See unter anderem nicht zur Wasserversorgung oder zum Hochwasserschutz genutzt wird. Kleine Bereiche der Halden im Sanierungsgebiet wurden nicht rekultiviert, sondern als sogenannte Sukzessionsflächen der natürlichen Besiedlung überlassen. Andere Bereiche des Sees sind als Vorranggebiete für Natur und Landschaft ausgewiesen, so zum Beispiel die Flachwasserzone in der südwestlichen Bucht des Sees, die für den Bade- und Bootsbetrieb gesperrt ist.

Auch für die Vogelwelt ist der See ein wichtiger Rückzugsraum geworden. Der südwestliche Teil des Sees mit seiner kleinen Insel gehört den Wasservögeln, die sich hier in reichlicher Zahl angesiedelt haben. Auf den ehemaligen Abraumhalden kann man heute wieder Braun- und Schwarzkehlchen und hoch in der Luft Bussarde und Rohrweihen beobachten.

Mit der Verlegung des Grundbaches entstand eine abflusslose Senke südwestlich der Halde, die seit der Aufschüttung der Grundbachhöhe durch eine künstliche Wasserhaltung trocken gehalten wurde. Nach deren Einstellung bildete sich eine Wasserfläche von etwas über fünf Hektar. Um die Vorflut des Grundbaches zu regulieren, haben die Sanierer die Grundbachsenke geflutet. Die so entstandene Retentionsfläche fällt bei geringer Wasserführung des Grundbaches und in regenarmen Zeiten trocken.

Olbersdorfer See, 2012

Tretboote am Olbersdorfer See, 2018



Landschaftsverwandlung



*Erfrischende Badefreuden
am Olbersdorfer See, 2015*

Das Ende der Kohlenförderung im Tagebau Olbersdorf eröffnete die seltene Gelegenheit, über die Zukunft einer völlig neu zu entwickelnden Landschaft nachzudenken. Mit der Landesgartenschau wurde ein erster Schritt getan, das durch den Bergbau stark beanspruchte Gebiet für Mensch und Natur zurückzugewinnen. Die LMBV war in der mehrjährigen Zusammenarbeit dabei ein verlässlicher und unverzichtbarer Partner. Sanierung und Vorbereitung der Gartenbauausstellung erfolgten zeitgleich, und dadurch konnten oft für die alltäglichen Probleme auf der Baustelle gemeinsam unkomplizierte Lösungen gefunden werden.

Durch eine nachnutzungsorientierte Sanierung hat die LMBV die Voraussetzungen für Erholung und Tourismus aber auch für eine gezielte Ansiedlung von Industrie und Gewerbe geschaffen. So förderte die LMBV den notwendigen Strukturwandel der einstigen Bergbauregion. Um Zittau-Olbersdorf sind viele neue Ideen für die Bergbaufolgelandschaft entstanden – die LMBV hat die Bedingungen für ein „Leben nach der Kohle“ geschaffen.

*„Kirchbergaussicht“ mit dem
einstigen Turmkreuz der Olbersdorfer
Kirche auf dem Gelände der Landes-
gartenschau, 2000*

Orte im Strom der Zeit

Bertsdorf

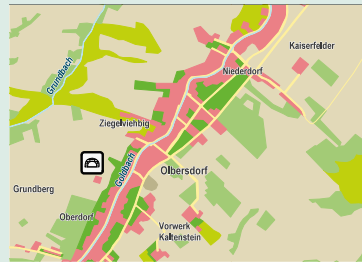
Vor dem Bergbau um 1870



Das bereits im 13. Jahrhundert gegründete Bertsdorf wurde 1352 erstmals erwähnt. In der östlichen Oberlausitz gelegen, entwickelte sich der Ort im 18. Jahrhundert zu einem Weberdorf. Die größtenteils aus Fachwerk- und Umgebinderhäusern bestehende Siedlung erstreckt sich entlang des Bertsdorfer Wassers, auch Bertse genannt, die damals drei Mühlen antrieb.

Olbersdorf-Niederdorf

Vor dem Bergbau um 1870



Olbersdorf findet erstmalig 1319 als Alberstorf Erwähnung. Der aus dem Nieder- und Oberdorf bestehende und als Waldhufendorf angelegte Ort erstreckt sich entlang des Goldbaches in nord-östlicher Richtung bis an den Stadtrand von Zittau. Der Braunkohlenbergbau im Zittauer Becken begann mit ersten Tiefbaugruben im Niederdorf auf dem Kaltenstein.

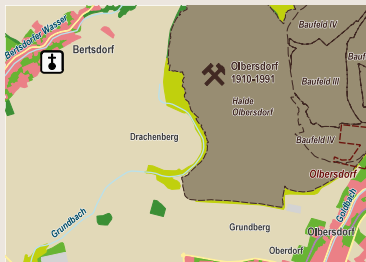
Zittau

Vor dem Bergbau um 1870



Zittau findet im Jahr 1238 erstmals Erwähnung. Die im Zittauer Becken am Nordrand des gleichnamigen Gebirges liegende Stadt wird von der weiter östlich in die Neiße mündenden Mandau gequert. Anfang des 20. Jahrhunderts begann die Entwicklung Zittaus zu einem Zentrum der Maschinen- und Textilindustrie. Die Entdeckung der Braunkohlenvorkommen eröffnete ein neues Kapitel der Stadtgeschichte.

Zeit des Bergbaus, 1910-1991



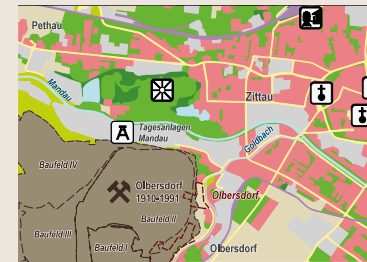
Nachdem bereits Mitte des 18. Jahrhunderts südlich von Zittau die ersten Tiefbaugruben eröffnet worden waren, begann der Abbau der Braunkohle ab 1910 im östlich von Bertsdorf gelegenen Tagebau „Glückauf“, später Olbersdorf. Der durch das Abbaufeld fließende Grundbach wurde Ende der 1970er Jahre nach Westen verlegt und verrohrt.

Zeit des Bergbaus, 1910-1991



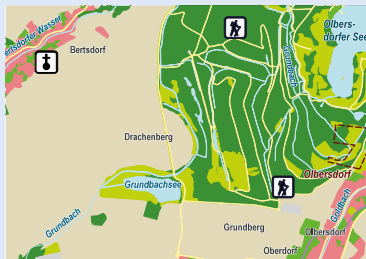
Der 1910 im Baufeld I einsetzenden Abbau der Braunkohle im Tagebau „Glückauf“ endet zunächst 1938 nach dem Kauf der Grube durch die Aktiengesellschaft Sächsische Werke (ASW). Die Wiederaufnahme der Kohlenförderung erfolgte 1947. Der Teilabbruch der Ortslage Olbersdorf im Jahr 1989 zielte auf die Vorbereitung des in südöstlicher Richtung geplanten Tagebaus Zittau-Süd.

Zeit des Bergbaus, 1910-1991



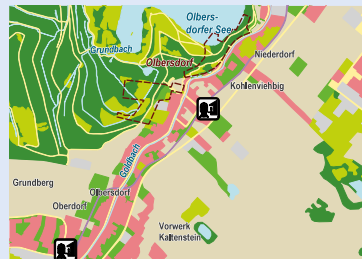
Die 1910 aufgeschlossene Grube „Glückauf“ westlich von Olbersdorf war als Tagebau Olbersdorf bis 1991 in Betrieb. Angesichts der ergiebigen Braunkohlenvorkommen im Zittauer Becken sollte aus diesem ab Anfang der 1990er Jahre der Tagebau Zittau-Süd entwickelt werden, dem nach 2010 der Tagebau Zittau-Nord gefolgt wäre. Dieses Schicksal blieb der Stadt jedoch erspart.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



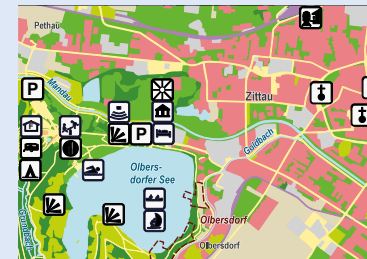
Nach der Stilllegung des Tagebaus im Jahr 1991 wurde dessen Halde umfassend saniert und rekultiviert. Der Grundbach umfließt die Halde nun und mündet in den aus dem Restloch des Tagebaus entstandenen Olbersdorfer See. Der südöstlich der Halde liegende Grundbachsee dient als Rückhaltebecken. Seit 1994 ist Bertsdorf Teil der Gemeinde Bertsdorf-Hörnitz.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



Nach der 1991 vollzogenen Einstellung der Kohlenförderung begann die Sanierung des Tagebauareals, die 1999 mit der Beendigung der Bergaufsicht und der Flutung weitgehend abgeschlossen war. Die nachbergbauliche Landschaft präsentiert sich heute als eines der ersten erfolgreichen Beispiele der Braunkohlesanierung.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



Das Ende des Braunkohlenbergbaus bei Zittau wurde nach Abschluss der Sanierung mit der Eröffnung des Olbersdorfer Sees und der 2. Sächsischen Landesgartenschau im Jahr 1999 besiegelt. Seitdem hat sich der See zu einer attraktiven und beliebten Tourismusdestination entwickelt. In Verbindung mit dem nördlich der Mandau liegenden Westpark verfügt er über zahlreiche Freizeitangebote.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Abschlussbetriebsplan Bergbauliches Regelwerk des Bundesberggesetzes, das bei der Einstellung eines Bergbaubetriebes aufzustellen ist; der A. enthält u.a. eine genaue Darstellung der technischen Durchführung und der Dauer der Betriebseinstellung

Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird

Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

Bandanlage Stationäre oder verschiebbare, d. h. rückbare, Gurtbandförderer im Tagebau zum Transport von Abraum oder Kohle, aus beweglichen Stahlgerüsten bestehend

Bauerngrube Kleine offene Grube, in der die dicht unter der Erdoberfläche liegende Kohle durch den Eigentümer (oft Bauern) in Handarbeit gewonnen wurde

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Gebrochene Förderung Abraumförderung per Zug aus dem Tagebau; Zwischenlagerung in einem Gabenbunker und weiterer Transport mittels Bandanlage zum Absetzer auf der Kippe

Halde Aufschüttung von mineralischen Rohstoffen, Abraum oder Rückständen auf gewachsenem oder wiedernutzbar gemachtem Gelände

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebaures

Rasenparterre Flaches, nur niedrig bepflanztes Gelände (Begriff aus der Gartenkunst)

Restloch Bergmännisch für verbleibenden offenen Tagebau (Tagebaurestrum)

Retentionsfläche Natürlicher oder künstlich angelegter Überschwemmungsraum von Flüssen oder Seen zur Dämpfung von Hochwasserwellen

Schlitzschurrenverfahren Manuelle Gewinnung von Rohbraunkohle im Tagebau; von oben beginnend wird ein Schlitz in das Flöz gegraben, in den eine Schurre (ähnlich einer hölzernen Rutsche) eingearbeitet wird; über diese erfolgt die Befüllung darunter stehender Kohlehunte

SOEG - Sächsisch-Oberlausitzer Eisenbahngesellschaft

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin

Vorschnitt Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt

Tertiär Abschnitt der Erdgeschichte – begann vor ca. 65 Mio. Jahren und endete vor ca. 2,5 Mio. Jahren – auch Braunkohlenformation genannt

VEB Volkseigener Betrieb

Verkipfung Ablagerung von Abraum auf der ausgekohlten Seite des Tagebaus



Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302, Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung:
LMBV – Abteilung Planung-Nord (Matthias Horst)
und -Ost (Uwe Thiele)
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur GmbH)
Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur GmbH

Diese Schriftenreihe wurde im Rahmen der Braunkohle-
sanierung durch den Bund und die Braunkohleländer
mitfinanziert.

Mit freundlicher Unterstützung: Interessenverband
Zittauer Schmalspurbahnen e. V., Lothar Kunath,
Klaus Männig

Fotos: LMBV, Christian Bedeschinski, Peter Radke,
Sammlung Klaus Männig, Rainer Weisflog

April 2019

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese ****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord ***
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ***
- 06 Tröbitz/Domsdorf ***
- 07 Spreetal/Bluno ***
- 08 Scheibe/Burghammer ***
- 09 Lohsa/Dreiweibern ***
- 10 Meuro ***
- 11 Erika/Laubusch ***
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd ***
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord ***
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde ***
- 17 Werminghoff/Knappenrode ***
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 27 Olbersdorf**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

Titelbild: Innenkippe im Tagebau Olbersdorf, 1955 (links); Olbersdorfer See, 2018 (rechts) /
Bild S. 28: Osterfeuer am Olbersdorfer See, 2018 / hintere Umschlagseite: Olbersdorfer See, 2018

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Es wurde eine vereinheitlichte Schreibweise für Großgerätebezeichnungen gewählt (Typbezeichnung-Gerätenummer), auch wenn dies nicht immer der historischen Bezeichnung der Geräte entspricht. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt. Die Dokumentation wird unentgeltlich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Goitsche/Holzweißig/Muldenstein ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal ***
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa/Gröbern/Bergwitz ***
- 07 Borna-Ost/Bockwitz ***
- 08 Witznitz II ***
- 09 Haselbach/Schleenhain ***
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I) ***
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II) ***
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**
- 17 Nachterstedt/Königsau**
- 18 Zeitz/Weißenfels**
- 19 Profen**
- 20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 22 Köckern/Sandersdorf**
- 23 Borna-West/Regis/Pahna**

* 2. aktualisierte Auflage





LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de